

Jugendstilanlage in Pottenstein könnte noch gerettet werden

## Hotel im Felsenbad?

Nürnberger Studenten entwarfen Konzepte für künftige Nutzung

POTTENSTEIN — „Alpha = 1930, Omega = 1988. Why?“ hat ein Sprayer an die bröckelnden Mauern des Pottensteiner Felsenbades in der Fränkischen Schweiz geschrieben. Alpha und Omega markieren Anfang und Ende des griechischen Alphabets. Das „Omega“ für das Felsenbad war aber 1988 noch lange nicht erreicht. In den vergangenen sechs Jahren ist der Verfall spürbar fortgeschritten.

„Die Natur holt sich zurück, was ihr der Mensch in den 30er Jahren weggenommen hat“, meint Hubert Kress, Professor für Entwerfen und Architekturperspektiven am Nürnberger Ohm-Polytechnikum. Kress hat die Arbeiten von 18 Studenten betreut, begutachtet und bewertet, die nach der Vermessung der Anlage durch eine Gruppe von Fachhochschulern angefertigt wurden.

Fazit des Professors und seiner Studenten: Es muß so schnell wie möglich etwas geschehen. Denn Wasser und Frost wirken wie ein Sprengsatz.

### Zerstörungswut

Und nicht nur der natürliche Zahn der Zeit nagt an dem Jugendstilgemäuer, auch Schäden durch mutwillige Zerstörung bedrohen das Schmuckstück am Schöngrundsee. Der Sprayer, der die Frage nach dem Warum für das Ende des Felsenbades stellt, hat Nachahmer gefunden. Kress: „Es ist nur eine Frage weniger Jahre, bis die vorhandene Bausubstanz so marode ist, daß sie nicht mehr saniert werden kann.“ Die Studenten entdeckten bei jedem Besuch neue Spuren des Rowdytums.

Will man retten, was zu retten ist, so ist nach Meinung des Architekturpro-

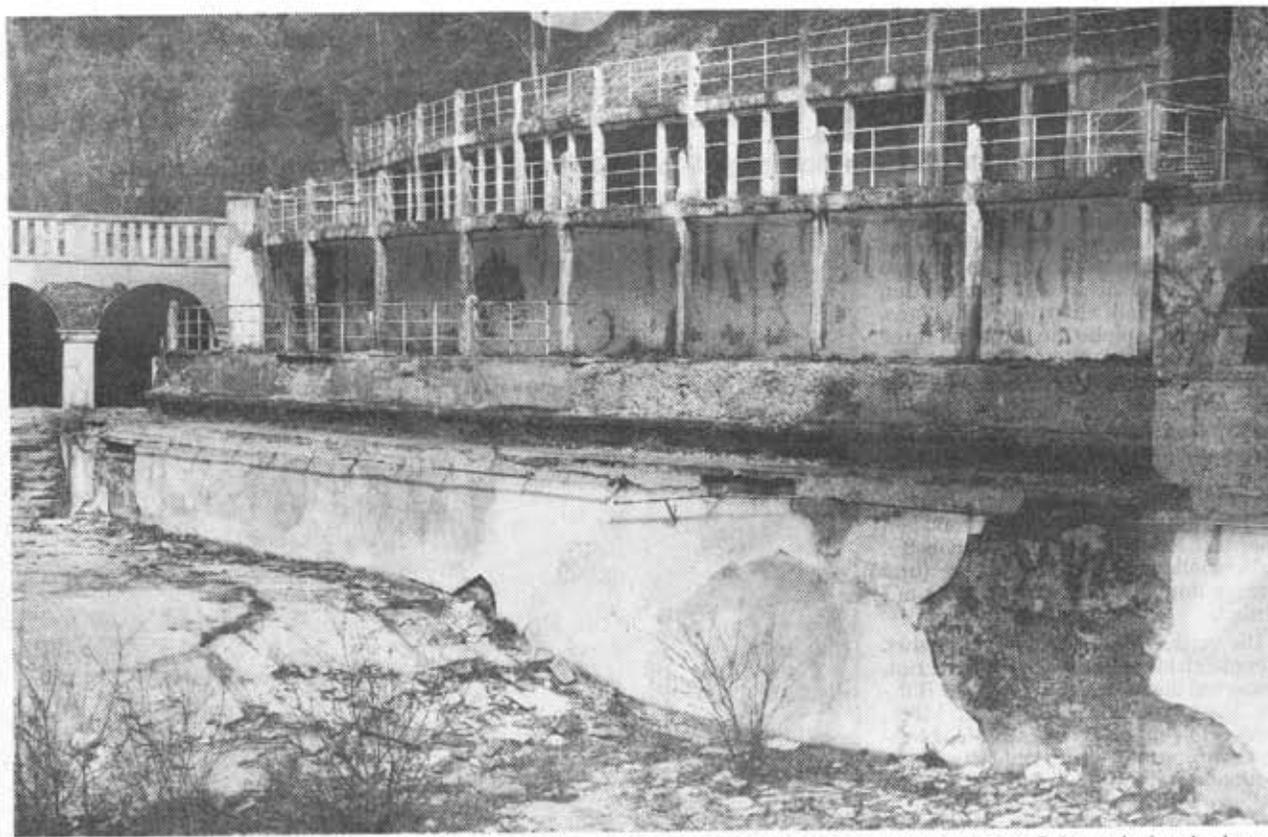
fessors Eile das Gebot der Stunde — es sei denn, man unternimmt nichts und läßt das Bauwerk weiter verfallen. „Etwas kultivierter, als dies im Moment geschieht“, aber denkbar wäre es für den Fachhochschul-Dozenten durchaus, das Bad einfach überwuchern zu lassen. Es könnte dann als Denkmal im Weiherbachtal stehen bleiben. Das allerdings würde Kress sehr bedauern: „Der Ort ist viel zu wertvoll, um ihn nur als Mahnmal zu konservieren.“

Der Professor sieht die Zukunft des Felsenbades in einer kleinen Hotelanlage. Nach dem Muster der „Grotti“ im Tessin oder der exklusiveren Bungalow-Anlagen auf Santorin im Ägäischen Meer, könnten die Zimmer in den Fels gehauen werden. Die Themenstellung für die Studenten lautete deshalb: „Temporäres Wohnen in Höhlen.“

### Sensibles Vorgehen

Maßgabe war unter anderem, erschwingliche Quartiere, etwa für Rucksack-Touristen oder junge Familien, zu schaffen. Auch ein kleines Lokal in der Nähe des heutigen Eingangsbereiches sollten die angehenden Architekten einplanen. Kress schwebte dabei eine „relativ einfache Wirtschaft“ vor, deren „fränkische Küche der Derbheit des Ortes angepaßt ist“. Daß angesichts des immensen Kostenaufwandes, der mit der Sanierung verbunden ist, wohl nur Gastronomie der höchsten Kategorie realisierbar wäre, bestreitet er nicht. Wenn sich ein Investor findet, muß er jedenfalls sehr sensibel vorgehen, meint der Dozent. „So einen Ort kann man schnell kaputtmachen.“

Maximal 90 Betten sollte ein Hotel



Einst ein Schmuckstück, inzwischen vom Zahn der Zeit gewaltig angenagt: das Jugendstilgemäuer des Felsenschwimmbads von Pottenstein in der Fränkischen Schweiz. Foto: Castner

dort haben. In den Entwürfen der Studenten sollten 30 davon echten „Freaks“ vorbehalten bleiben, die direkt in Höhlen, etwa in einer Hängematte, übernachten wollen. Der Phantasie der Studenten waren indessen keine Grenzen gesetzt. Die Entwürfe reichten von Türmen aus Stahl, Holz und Glas bis hin zur echten Höhlenwohnung.

Einen gelungenen Vorschlag legte die Studentin Maria Böhmer aus

Büchenbach bei Pegnitz vor: Sie setzte an die Stelle der heutigen Umkleidekabinen terrassenförmige Bungalows für die betuchteren Gäste, wobei die Felsen als natürliche Rückwand der Zimmer dienen könnten. Für Rucksacktouristen sieht die Studentin eine Höhle in dem Felsen vor, an dem die Sprungtürme angebracht sind.

Wer allerdings hofft, das Felsenbad könnte eines Tages wieder seinem

ursprünglichen Zweck dienen, wird gründlich enttäuscht. Die Struktur des alten Beckens läßt sich laut Kress auf keinen Fall erhalten, das wäre viel zu kostspielig. Die Funktion als Schwimmbad spielte deshalb in den Entwürfen keine Rolle. Ein Teil der Studenten setzte einen größeren Hotel-pool in die Anlage, andere begnügten sich mit einem Planschbecken oder einem kleinen Teich. JENS CASTNER